



Predigt über Rut 1, 1-19a
am 3.Sonntag nach Epiphania, 24.01.2021
von Prädikantin i.A. Andrea Bender

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus,
die Liebe Gottes, des Vaters
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen.

Unerschütterliches Vertrauen erweckt Hoffnung und Mut (in einem Menschen)

Darf ich vorstellen!!!

Jamil, 37 Mathelehrer aus Syrien

Jamil kam 2015 nach Deutschland. Er war glücklich in Syrien. Er arbeitete als Erdkunde- und Mathelehrer, war dabei seinen Doktor zu machen, hatte sich eine Wohnung gekauft. Aber dann zerstörte eine Bombe seine ganze Existenz in dem immer schlimmer werdenden Krieg in Syrien. Er sah keinen anderen Ausweg als seine Heimat zu verlassen und kam zunächst über Passau nach Gießen, in eine Erstaufnahmeeinrichtung. Diese 7 Monate beschreibt er als die schlimmste Zeit für sich, weil er nichts machen konnte. Aber Jamil lernte Deutsch, brachte es sich anfangs selbst und mit Hilfe von ehrenamtlichen Sprachpaten bei. Inzwischen hat er eine eigene Wohnung in Offenbach, arbeitete als Teilhabeassistent an einer Frankfurter Schule und macht nun eine Ausbildung als Erzieher. Sein ganz großes Ziel, wieder in seinem Traumberuf als Lehrer zu arbeiten, verfolgt Jamil weiterhin. Doch noch reicht sein Deutsch auf C1 -Niveau nicht für das Referendariat. Aber er ist ziemlich stolz auf das, was er in den fünf Jahren, die er nun in Deutschland ist, geschafft hat, und er fühlt sich hier aufgenommen.

Unerschütterliches Vertrauen erweckt Hoffnung und Mut (in einem Menschen)

So hört sich die Geschichte von Nesar, 19 Jahre aus Afghanistan an

Er kam 2015 nach einer langen und nicht ungefährlichen Flucht nach Deutschland. Sein Vater, ein Lehrer einer Mädchenschule, musste schon 2011 vor den Taliban hierhin fliehen.

Nesar musste erleben, dass seine Mutter, die für die Amerikaner gearbeitet hatte, und seine Schwester von den Taliban umgebracht wurden. Er fand Unterschlupf bei Freunden seiner Eltern. Doch im Laufe der Zeit wurde die Lage auch für ihn immer gefährlicher, so dass es für ihn nur noch den Ausweg in der Flucht gab.

Aber Nesar hatte schon seit Kindertagen einen Traum. Er wollte Medizin studieren und Arzt werden, um mitzuhelfen, die schlechte medizinische Versorgung der afghanischen Bevölkerung zu verbessern. Dieses Studium wollte er gerne an der Berliner Charité absolvieren, von der er bereits im Schulunterricht in Afghanistan gehört hatte und von der anscheinend nachhaltig beeindruckt war.

Nesar lernte sehr schnell Deutsch, machte 2020 sein Abitur mit 1+ und ist nun tatsächlich Medizinstudent im ersten Semester an der Charité.

Diese Einzelschicksale rühren mich an, machen mich betroffen. Auch wenn diese beiden Geschichten ein gutes Ende genommen haben!

Ich weiß nicht, was diese zwei Schicksale bei ihnen auslösen?

Vielleicht fühlen sie sich an andere Fluchtgeschichten erinnert, die den beiden vorgestellten ähneln. Ich frage mich auch häufig, wenn ich so etwas höre, wie ich mich wohl verhalten hätte?

Diese Menschen haben alles aufgegeben, ihre Heimat, ihre Familien, ihre Freunde, ohne zu wissen, ob sie sie je wiedersehen werden. Sie haben eine beschwerliche, z.T. lebensgefährliche Reise auf sich genommen, ohne genau zu wissen, was sie am Ende dieser Reise erwartet.

Aber bei allen spüre ich ein tiefes Vertrauen darauf, dass das, was sie in der Ferne erwartet auf jeden Fall besser ist, als die Situation in ihrer Heimat. Und ich spüre dieses starke Vertrauen auch im Hinblick auf die Ziele, die sie in ihrem Leben verfolgen wollten. Ziele, die ihnen eine Herzensangelegenheit waren und die sie nach der Flucht nicht aufgeben müssen.

Unerschütterliches Vertrauen erweckt Hoffnung und Mut (in einem Menschen)

...und was lässt sich dazu in der Bibel finden?

Ich habe hierzu im Alten Testament das kleine Buch Rut entdeckt, versteckt zwischen dem Buch der Richter und dem Buch Samuel. Und ich las diese anrührende, auf den ersten Blick tieftraurige Geschichte, von Noomi und ihren beiden Schwiegertöchtern Rut und Orpa.

Diese Geschichte beginnt wie folgt:

„Zu der Zeit, als die Richter richteten, entstand eine Hungersnot im Lande.

*Und ein Mann von Bethlehem in Juda zog aus ins Land der Moabiter,
um dort als Fremdling zu wohnen, mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen.*

*Der hieß Elimelech und seine Frau Noomi und seine beiden Söhne Machlon und
Kiljon; die waren Efratiter aus Bethlehem in Juda.*

Und als sie ins Land der Moabiter gekommen waren, blieben sie dort.

Und Elimelech, Noomis Mann starb, und sie blieb übrig mit ihren beiden Söhnen.

Die nahmen sich moabitische Frauen;

die eine hieß Orpa, die andere Rut.

*Und als sie ungefähr zehn Jahre dort gewohnt hatten,
starben auch die beiden, Machlon und Kiljon.*

Und die Frau blieb zurück ohne ihre beiden Söhne und ohne ihren Mann.

*Da machte sie sich auf mit ihren beiden Schwiegertöchtern und zog aus dem Land
der Moabiter wieder zurück; denn sie hatte erfahren im Moabiterland,
dass der HERR sich seines Volkes angenommen und ihnen Brot gegeben hatte.*

Und sie ging aus von dem Ort, wo sie gewesen war, und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr.

*Und als sie unterwegs waren, um ins Land Juda zurückzukehren,
sprach sie zu ihren beiden Schwiegertöchtern:*

Geht hin und kehrt um, eine jede ins Haus ihrer Mutter!

Der HERR tue an euch Barmherzigkeit; wie ihr an den Toten und an mir getan habt.

Der HERR gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres Mannes Hause!

Und sie küsste sie. Da erhoben sie ihre Stimmen und weinten und sprachen zu ihr:

Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen.

Aber Noomi sprach: Kehrt um meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen?

Wie kann ich noch einmal Kinder in meinem Schoße haben, die eure Männer werden könnten?

*Kehrt um, meine Töchter, und geht hin; denn ich bin nun zu alt, um wieder einem Mann zu
gehören. Und wenn ich dächte: Ich habe noch Hoffnung, und diese Nacht einem Mann gehörte
und Söhne gebären würde, wollt ihr warten, bis sie groß würden?*

Wollt ihr euch einschließen und keinem Mann gehören? Nicht doch, meine Töchter!

Mein Los ist zu bitter für euch, denn des HERRN Hand hat mich getroffen.

*Da erhoben sie ihre Stimmen und weinten noch mehr. Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter, Rut
aber ließ nicht von ihr. Sie aber sprach:*

*Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um,
deiner Schwägerin nach.*

Rut antwortete:

Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte.

Wo du hingehst, da will auch ich hingehen, wo du bleibst, da bleibe ich auch.

Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.

Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden.

Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.

Als sie nun sah, dass sie festen Sinnes war, mit ihr zu gehen, ließ sie ab, ihr zuzureden. So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem hineinkamen.“

Dieser heutige Predigttext erinnert mich ein wenig an die Märchen meiner Kindertage.

Sie beginnen meist mit „Es war einmal...“ oder „In den alten Zeiten, wo das Wünschen noch geholfen hat,...“.

Hier beginnt die Geschichte mit“ Zu der Zeit, als die Richter richteten...“. Ich finde darin durchaus eine Parallele zu den klassischen Anfangsworten von Märchen.

Viele Märchen zeichnen sich dadurch aus, dass es zu Krisen, zu Notlagen kommt.

Auch die Novelle aus dem Buch Rut ist geprägt von Notlagen und mehreren schweren Schicksalsschlägen. Und Märchen gehen immer gut aus, so wie letztendlich auch die Geschichte von Rut und Noomi gut ausgeht, wenn man sie bis zum Ende weiterliest.

Was ich Ihnen auf jeden Fall empfehlen kann!

Hier beginnt die Geschichte mit einer Notlage. In Juda herrscht eine Hungersnot.

Auch Bethlehem, was übersetzt „Haus des Brotes“ heißt, kann seine Einwohner nicht ausreichend ernähren. Das veranlasst Elimelech, mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen ins Land der Moabiter zu ziehen und sich dort anzusiedeln.

Moab liegt jenseits des Jordans und anscheinend gibt es dort ausreichend Nahrung, obwohl zu dieser Zeit die Kornkammer der Region eher in Ägypten zu finden ist. Die Familie scheint dort gut aufgenommen worden zu sein, denn sie bleibt.

Aber dann kommt der erste Schicksalsschlag. Elimelech stirbt.

Aber seine Witwe Noomi hat noch ihre beiden Söhne Machlon und Kiljon. Die beiden heiraten moabitische Frauen. Machlon heirat Rut und Kiljon ehelicht Orpa.

Wie das Bleiben, stehen diese Hochzeiten im Widerspruch zur gängigen Praxis in der alttestamentlichen Zeit. Denn für die Juden gelten andere Völker normalerweise als Feinde, die auch noch andere Götter anbeten. Bei den Moabitern sind es Kenosch und Baal-Peor.

In den Büchern Esra und Nehemia gibt es gar ein Verbot von Mischehen. Dadurch sieht man die Reinheit der jüdischen Religion bedroht.

Aber all dies, scheint in dieser Erzählung kein Problem darzustellen.

Dann aber kommen die nächsten beiden Schicksalsschläge. Anscheinend zeitgleich oder zumindest zeitlich ganz nah beieinander.

Machlon und Kiljon sterben, nachdem sie rund 10 Jahre in Moab gelebt haben.

Noomi, Rut und Orpa bleiben übrig. Drei Frauen ohne Mann. Zu diesen Zeiten ein großes Problem!

Denn als Frau ist man auf einen männlichen Rechtsvertreter angewiesen. Noomi hat keine weiteren Söhne, was eine Leviratsehe, also die Verheiratung einer Frau mit einem Bruder des verstorbenen Ehemanns, unmöglich macht, wie sie selbst beklagt: „, Wie kann ich noch einmal Kinder in meinem Schoße haben, die eure Männer werden könnten.“ Und weder Rut und Orpa haben Söhne geboren, die irgendwann die Funktion des männlichen Rechtsvertreters übernehmen könnten.

Unter diesen schlechten Vorzeichen machen sich die drei Frauen auf den Weg nach Juda, nach Bethlehem, dem Ort, aus dem Noomi einst gekommen war. Sie hatte erfahren, dass die Hungersnot vorbei war und Bethlehem seine Einwohner wieder ausreichend mit Brot versorgen konnte.

Die beiden Schwiegertöchter sind Noomi moralisch zur Gefolgschaft verpflichtet.

Aber auf dem Weg entbindet sie die zwei von ihrer Pflicht und bittet Gott um Barmherzigkeit für die Witwen ihrer Söhne. Damit eröffnet Noomi den beiden die Möglichkeit, sich in ihrer Heimat Moab mit einem anderen Mann zu verheiraten und damit, abgesichert zu sein.

Rut und Orpa lehnen dies anfänglich ab. Orpa nimmt die Entpflichtung schließlich an und kehrt zurück. Rut hingegen weigert sich beharrlich und bleibt bei ihrer Schwiegermutter. Und das, obwohl sie zu diesem Zeitpunkt nicht weiß, welches Schicksal ihr zuteilwerden wird.

Dies ist nur, durch eine tiefe und innige Verbundenheit und Liebe Ruts zu ihrer Schwiegermutter und einer starken Bindung und tiefen Freundschaft zwischen den beiden Frauen zu erklären. Es gibt ein unglaublich starkes Vertrauen, dass Rut Noomi entgegenbringt. Sie begibt völlig in deren Hand. Und sie lässt sich auch durch Nichts davon abbringen, ihrer Schwiegermutter nach Bethlehem zu folgen.

In eine Stadt, in der sie, Rut, die Fremde sein wird, noch dazu eine Heidin.

Sie wendet sich sogar von ihrem bisherigen Gott ab, um auf den Gott Noomis, zu trauen: „...dein Gott ist mein Gott.“ Und das, obwohl Noomi, aufgrund ihres Schicksals, selbst mit Gott, dem HERRN, hadert und sich von ihm bestraft fühlt.

Rut lässt sich davon aber nicht in ihrem Vertrauen erschüttern. Sie will ihren Lebensweg gemeinsam mit Noomi und deren Gott gehen. Sie ist bereit, das Schicksal, das Gott, der HERR, für sie bereit hält, so anzunehmen, wie es ist, und wie es kommen wird. Rut ist sich sicher, dass sie sich auf dem richtigen Weg für ihr weiteres Leben befindet.

Was all die gerade gehörten Geschichten miteinander verbindet, ist dieses unerschütterliches Vertrauen.

Das Vertrauen darauf, eine Zukunft zu haben:

eine Zukunft in Frieden,

eine Zukunft ohne Hunger und Armut,

eine Zukunft in Freiheit

und eine Zukunft mit der Freiheit, selbst entscheiden zu können.

In den Geschichten von Jamil, Nesar, Elimelech und seiner Familie und Rut spürt man das tiefe Vertrauen in sich selbst. Dieses Selbstvertrauen gab ihnen die Hoffnung, den Mut, die Kraft und das Durchhaltevermögen ihren Weg so zu gehen, wie sie ihn gegangen sind und nicht von ihrem Ziel abzulassen.

Sie alle fühlen sich angenommen und angekommen.

Natürlich ist mir bewusst, dass ganz viele Fluchtgeschichten, kein so glückliches Ende nehmen, wie diese drei. Wobei Rut selbst eigentlich keine Fluchtgeschichte erlebt. Sie folgt ohne Not ihrer Schwiegermutter in die Fremde.

Auch jetzt, in diesem Moment, sind wieder Flüchtlinge in Richtung Deutschland unterwegs. Ihre Fluchtgründe sind nicht alle die gleichen, aber alle eint die Hoffnung und das Vertrauen auf ein besseres Leben. Hinter Jeder, hinter Jedem steckt ein Einzelschicksal und ich wünsche mir, dass ich sich hinter ganz vielen ein aktuelles Märchen verbirgt.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als die Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.